

WIE DAS LOSUNGSBUCH ENTSTEHT

Konzeptionelle und redaktionelle Überlegungen

von Wolfgang Caffier, Dresden

Ein wohlzogener Mensch, so haben wir es gelernt, fängt einen Brief nicht mit "Ich" an, erst recht nicht eine Rede. Wenn ich im Moment von dieser Anstandsregel abweiche, dann deswegen, um von vornherein klar zu sagen, daß ich von einer ganz anderen Position aus zu Ihnen sprechen werde als mein verehrter Vorredner. Es ist sicher gut, wenn hier offen ausgesprochen wurde, daß Menschen, engagierte Glieder und Mitarbeiter der Gemeinde, unter dem Losungsbuch auch leiden können. Ich hoffe aber, daß es mir erlaubt ist, ebenso offen zu bekennen; Ich habe unter dem Losungsbuch noch nie gelitten. Ich lese es seit 1937 und bin durch dieses Büchlein in einem so überreichen Maße gesegnet worden, daß ich das auch nicht annähernd aussagen kann. Wenn ich mich nicht verhört habe, so waren auch das Grußwort von Herrn Bischof Claß gestern abend und der Vortrag von Herrn Bischof Professor Heidland heute vormittag als Dankesworte zu verstehen, und zwar als Dankesworte nicht an ein künftiges umgemodeltes Losungsbuch, sondern an das Losungsbuch in seiner jetzigen Gestalt. Nur aus dieser Position des Dankes für diese wunderbare Gottesgabe und aus der Freude an ihr vermag ich Ihnen das Folgende zu sagen.

Wie das Losungsbuch entsteht: Sie werden nicht erwarten, daß ich im Erzählton berichte, wie die alten Pergamentstreifen, auf die die Losungsnummern noch mit Gänsekiel geschrieben sind, im Sitzungssaal der Unitätsdirektion in Herrnhut in eine silberne Schale ausgeschüttet werden, aus der sie dann in einem sehr nüchternen Arbeitsgang ausgelost werden, nachdem zuvor der Herr angerufen wurde, er wolle durch seinen Heiligen Geist das Losungsziehen lenken. Sie können Näheres darüber in mehreren Schriften nachlesen. Auf die jüngste Publikation, auf das in Herrnhut herausgegebene Heft: "Alle Morgen neu" mit ausführlichen Informationen über Geschichte und Gegenwart des Losungsbuches (Evang. Verlagsanstalt Berlin) möchte ich besonders hinweisen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, das, was Sie dort lesen können, jetzt mündlich vor Ihnen zu wiederholen; vielmehr denke ich, Sie wollen von mir Antwort haben auf die grundsätzliche Frage: Warum sieht das vorliegende Losungsbuch - konkret: das vorhin so arg auseinandergenommene Losungsbuch von 1979 - so und nicht anders aus? Darauf antworte ich: Ein Losungsbuch entsteht durch zwei Faktoren, die nicht voneinander zu trennen sind, durch göttliche Führung und durch menschliche Gestaltung.

Wenn Sie das Büchlein aufschlagen, steht dort gleich auf der Titelseite: "Herausgegeben von der Direktion der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll". Die beiden Direktionen der Brüder-Unität, im Distrikt Herrnhut in der DDR und im Distrikt Bad Boll für das europäische Festland, tragen gemeinsam die Verantwortung für das Losungsbuch. Auf der letzten Seite finden Sie, sehr klein gedruckt, den Vermerk: "Das Losungsmanuscript wird zusammengestellt und textlich verantwortet von der Direktion der Brüder-Unität in Herrnhut". So sehr die Unitätsdirektion in Bad Boll eine gewichtige Mitverantwortung für dieses Buch trägt, so erfolgt seine Ausarbeitung doch vorrangig unter der Autorität der Unitätsdirektion in Herrnhut. Sie führt die Losungsziehungen durch, jeweils zweieinhalb Jahre vor dem Kalenderjahr, für das die ausgelosten Texte bestimmt sind. Sie beruft den Losungsbearbeiter; das war vor mir der hochverdiente und originelle Pfarrer und Archivar Werner Burckhardt in Herrnhut, der die Losungsjahrgänge 1963 - 1972 ausgearbeitet hat. Die Losungsausgaben 1973 - 1981 stammen von mir, und meine Nachfolgerin, Pastorin Christine Gill in Niesky, die ein seelsorgerliches Charisma hat, arbeitet schon fleißig am Jahrgang 1982 (nachdem ich aus Gesundheitsgründen gebeten hatte, mich von meinem Amt abzulösen). Die Direktion in Herrnhut gibt die Richtlinien und Anweisungen für die Losungsarbeit und übt die Dienstaufsicht über den Losungsbearbeiter aus. Sie berät und entscheidet über anfallende Detailfragen, sie nimmt die Endredaktion vor.

Das muß ich etwas deutlicher erklären. Der Losungsbearbeiter schickt jeweils seine Quartals-Manuskripte an zehn Brüder und Schwestern in der DDR, der Bundesrepublik und der Schweiz, die den Losungs-Prüfungsausschuß bilden. Diese Losungsprüfer schreiben ihm dann ihre kritischen Anmerkungen dazu, und daraufhin muß er das ganze Manuskript noch einmal gründlich umarbeiten, wobei er weitgehende schöpferische Freiheit dafür hat, wie er im einzelnen diese Änderungen vornimmt. Die Zahl dieser Änderungen ist in den letzten Jahren stark angewachsen und betrug beim Losungsjahrgang 1981 (der sich bereits in der ersten Phase der drucktechnischen Herstellung befindet) etwa 240 Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurf. Die so entstandene Zweitfassung des Losungsmanuscripts übergibt der Losungsbearbeiter der Direktion in Herrnhut, und diese entscheidet gemeinsam mit ihm über solche Texte, bei denen grundsätzliche Sachdifferenzen zwischen dem Standpunkt des Losungsbearbeiters und dem Votum eines Losungsprüfers bestehen. Nach dieser Endredaktion gelangt das Manuskript zur Evangelischen Verlagsanstalt Berlin, in die Hände von Bruder Petras, und von da aus nimmt es seinen weiteren Gang bis hin zu jenen Geschwistern in fernen Ländern, die dieses Manuskript (mindestens dessen biblische Texte) in fremde Sprachen (zur Zeit 27) übersetzen.

Mit alledem ist aber die Aufzählung derer, die an der Gestaltung des Losungsbuches beteiligt sind, noch immer nicht vollständig. Wir wollten ja doch von Führung und Gestaltung sprechen! Bitte, erinnern Sie sich jetzt an das Apostelkonzil in Jerusalem, von dem Lukas im 15. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet. Dort wurde ein Sendschreiben an die heidenchristlichen Gemeinden angenommen, in dem der Satz vorkommt: "Beschlossen haben

der Heilige Geist und wir" (15, 28). In meiner Studentenzeit und noch lange nachher habe ich diesen Satz als peinlich empfunden. Heute nun, nach neun-jährigem Dienst als Lösungsbearbeiter, vermag ich von der Arbeit an diesem Buch tatsächlich auch nicht anders zu reden als in dieser Zusammenstellung zweier höchst ungleicher Autoren; der Heilige Geist und wir. Und bitte, liebe Brüder und Schwestern, nehmen Sie mir das ab, wenn ich sage: in der Ausarbeitung des Lösungsbuches ereignet sich das Wirken des Heiligen Geistes in, mit und unter dem menschlichen Tun. Seine Führung und die gestaltende Arbeit der beteiligten Menschen sind voneinander nicht zu trennen. Damit soll keineswegs alle am Lösungsbuch geübte Kritik auf den Heiligen Geist abgeschoben werden - ganz gewiß nicht; alle sachgerechte Kritik wird in Herrnhut und Bad Boll durchaus ernstgenommen. Aber so wenig wie über die Geschichte der Urchristenheit oder über die Geschichte der ersten Brüdergemeinde unter Zinzendorf, so wenig kann über die Entstehung des Lösungsbuches ausschließlich durch Schilderung der dabei von Menschen geleisteten Arbeit, unter Absehung vom Wirken des Heiligen Geistes gesprochen werden. Lassen Sie mich in Anlehnung an Psalm 127 sagen: "Wenn der Herr nicht das Buch schreibt, so arbeiten umsonst, die daran mitwirken." Das war meine immer neue Erfahrung, schmerzhaft und beglückend zugleich; ich mußte das Äußerste an Fleiß und Wissen aufbringen, das mir nur möglich war, und war doch total abhängig davon, daß Gottes Geist mir im rechten Augenblick den rechten Text wies. Zugegeben; seine Weisungen kann man überhören oder falsch verstehen; ich weigere mich aber, anzunehmen, dies sei bei der Gestaltung des Lösungsbuches jemals in gravierender Weise der Fall gewesen, einfach aus dem Grunde, weil ungezählte Beter in der ganzen Ökumene für die Arbeit am Lösungsbuch ihre Hände falten.

Vielleicht kann die Führung des Heiligen Geistes bei der Gestaltwerdung des Lösungsbuches Ihnen anschaulich werden an den Änderungen, die das Büchlein in den letzten vier Jahrzehnten erfahren hat.

Vom Jahre 1938 an wurde auf die besondere Herrnhuter Bibellese, die bis dahin täglich unter den Lösungstexten angegeben war, verzichtet zugunsten der Bibellese-Ordnung der Evangelischen Verbände: Jugendwerke, Äußere Mission, Diakonie. Von dieser fortlaufenden Bibellese, die jeweils innerhalb von vier Jahren durch das ganze Neue Testament und die wichtigsten Teile des Alten Testaments führt, haben damals während des Kirchenkampfes die Gemeinden der Bekennenden Kirche in starkem Maße gelebt. Fünf Jahre später wurde als zweite Bibellesung auch die Kirchenjahreslese ins Lösungsbuch aufgenommen, die auf die Arbeit der Evangelischen Michaelsbruderschaft zurückgeht. Diese beiden Bibellesen finden Sie noch heute an jedem Wochentag in Ihrem Lösungsbuch, nur in umgekehrter Reihenfolge, als ich sie eben nannte. Was hat sich nun damals mit der Einführung dieser Bibellese-Ordnungen ereignet? Ich glaube; denen, die diese Beschlüsse faßten, ist dies keineswegs in vollem Umfang bewußt gewesen, sondern "als die Zeit erfüllet war", benutzte Gott diese Beschlüsse von Menschen, um das Lösungsbuch, das als ein Buch der geschlossenen Herrnhuter Familie begonnen hatte, aus dieser Enge hinauszuführen und zu einem Buch der Gesamtkirche zu machen. Die Einführung der beiden gesamtkirchlichen Bibellesen im Lösungsbuch sind Signale für diese Führung Gottes. Wenn dann seit 1958

die Liedangaben vorrangig nach dem Evangelischen Kirchengesangbuch notiert wurden, während bis dahin das Brüdergesangbuch den Vorrang hatte, so gehört auch dies in den gleichen Zusammenhang.

Jetzt möchte ich ihre Aufmerksamkeit auf eine zweite Kette von Änderungen lenken. Im Losungsjahr 1967 wurden - sehr zaghaft zunächst und durch ein Sternchen vor dem ersten Wort gekennzeichnet - Prosagebete eingeführt. Diese Neuerung fand eine derart überwältigende Zustimmung, daß sie sehr bald ausgedehnt wurde. Heute haben wir die Regel, etwa an jedem 5. Tag ein Prosagebet zu bringen. Dies ist kein starres Gesetz; manchmal verlangt ein Bibeltext schon eher nach einem solchen Gebet; manchmal ergibt sich ein größerer Abstand zwischen zwei Gebeten. Mit dem Losungsbuch 1970 fiel der bisherige Liedvers zwischen Losung und Lehrtext fort - eine Entscheidung von solcher Tragweite, daß die daran Beteiligten deren Ausmaß unmöglich schon überblicken konnten. Vom Jahrgang 1974 an wurden neuere Bibelübersetzungen für die Lehrtexte freigegeben, und ab 1976 erschienen dann auch unter den Losungssprüchen einige nach den Übersetzungen von Menge oder der Züricher Bibel. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, daß - wahrscheinlich gar nicht durch einen Beschluß, sondern durch einen stillen Entwicklungsprozeß - seit den sechziger Jahren die Liedverse oder Gedichtstrophen unter den Bibelworten sich zunehmend öffneten für Texte außerhalb der kirchlichen Gesangbücher, in erster Linie für Glaubensaussagen aus unserem Jahrhundert. Schließlich noch eins: die Revision des Losungs-Spruchguts, die ab 1976 wirksam wurde, führte einerseits zu einer Konzentration der bis dahin rund 1900 Sprüche auf rund 1700, d. h. es wurden zahlreiche Doubletten beseitigt (denken Sie nur an das häufig wiederholte Vertrauensmotiv in den Psalmen!). Andererseits wurden auf Grund einer sehr gediegenen Vorarbeit durch den Alttestamentler Dr. Werner Keßler eine ganze Reihe von Sprüchen neu für die Losungsarbeit erschlossen, vornehmlich aus der sozialen Botschaft der Propheten. Es erstaunt mich immer wieder, daß die darin ausgesprochene Dimension des Glaubens Jahrhunderts lang kaum im Blickfeld der Christenheit gewesen ist. Auch im Losungsbuch ging es überwiegend um den Heiland und die Einzelseele, auch noch um den Heiland und seine Gemeinde; das aber, was etwa ein Amos zu ganz konkreten sozialen Mißständen gesagt hatte, war dem christlichen Bewußtsein abhanden gekommen. Was hat sich nun in diesem zweiten Änderungsgang vollzogen? Ich denke; Gott der Herr hat unser Büchlein näher an die gegenwärtige Welt herangeführt, näher heran an die Menschen, die in dieser Welt leben, auch an die, die noch gar keine Losungsleser sind, die es aber nach Gottes gnädigem Willen werden können. Allen diesen Änderungen liegt kein kluger menschlicher Plan, kein strategisches Langzeitprogramm zugrunde, sondern sie sind Etappen eines Weges, den der Heilige Geist dieses Büchlein und die, die dafür Verantwortung tragen, geführt hat, eines Weges, der noch weitergeht und auf den wir gespannt sein dürfen.

Vielleicht darf dem noch ein ganz persönliches Wort angefügt werden. Ich meine zu sehen, daß Gott auch den Menschen, der je und dann über einen bestimmten Zeitraum hinweg das Losungsbuch auszuarbeiten hat, in planmäßiger Führung auf diesen Dienst vorbereitet, ohne daß dieser Mensch auch nur eine blasse Ahnung davon hat. Mir sind jedenfalls, seit ich als Losungsarbeiter berufen wurde, diese Zusammenhänge in meinem Leben nach und

nach bewußt geworden, und ich bin aus dem Staunen darüber noch nicht herausgekommen. Bald nach meiner Konfirmation war ich schwer lungenkrank geworden, und der eine Lungenflügel ist seitdem stillgelegt. Das wirkte sich später so aus, daß ich weit vor der Zeit aus dem geliebten Dienst des Gemeindepfarramts ausscheiden mußte, weil ich dessen Anforderungen nicht mehr gewachsen war. Gerade damals begann mein Vorgänger Bruder Burckhardt, sich mit Ruhestandsabsichten zu tragen. Und Gott hatte es so eingerichtet, daß ich zur Verfügung stand, als die Brüder aus Herrnhut bei mir anfragten. Gott hatte mir zeitig Bibel und Gesangbuch liebgemacht. Mein Vater, der mein großer geistiger Förderer von früher Kindheit an gewesen ist, hat mir den Zugang zur Dichtung erschlossen. Das alles waren Vorbereitungen Gottes auf meinen späteren Dienst als Losungsbearbeiter. Und vielleicht gehört zu seinen Vorbereitungen auch dies, daß ich von Mutters Seite her von Israel abstamme und also meinen Teil an den Verheißungen des alten Bundesvolkes wie auch meinen Anteil am Leidensweg Israels in die Losungsarbeit mit einbringen konnte. So sind bis in die allerpersönlichsten Lebenszusammenhänge des Losungsbearbeiters hinein Führung und Gestaltung, menschliches Tun und Wirken des Heiligen Geistes untrennbar miteinander verbunden.

II

Nun möchten Sie aber von dem menschlichen Anteil an der Gestaltung des Losungsbuches Näheres hören. In dem Zeitraum, den ich überschauen kann und den ich zu verantworten habe, meine ich, drei Grundlinien der Losungsgestaltung wahrzunehmen. Ich fasse sie unter die Stichworte: Sammlung - Öffnung = Hoffnung.

Sammlung

Darunter verstehe ich die durch den Beschluß von 1970 ermöglichte ganz starke Einheit der drei Texte: Losungsspruch, Lehrtext und Drittext (wie das eine übriggebliebene Glaubenszeugnis aus Liedgut, Dichtung oder Gebetgut mit herrnhutischer Sachlichkeit benannt wurde). Was diese Einheit zum Inhalt hat, das hat Bischof Dr. Heidland heute morgen so beglückend schön ausgedrückt, als er sagte, die Texte des Losungsbuches seien Mosaiksteine, die zusammengefügt das Bildnis unsers Herrn Jesus Christus zeigen. Genau darum und um nichts anderes geht es allerdings; daß nur Christus verkündigt werde auf jede Weise (Phil. 1,18), daß er den Losungslesern vor die Augen gemalt wird, als wäre er unter ihnen gekreuzigt (Gal. 3,1). Wir Mitarbeiter am Losungsbuch können dieses Ziel zwar ins Auge fassen und zu seiner Verwirklichung gewisse Voraussetzungen schaffen; wenn es aber wirklich je und dann gelingt, daß aus den Tagestexten der Losung der lebendige Herr einen Menschen anblickt, dann sind wir nur Werkzeuge gewesen, und ein anderer hat uns die Feder geführt. Das Bildnis Christi zu zeigen in den aufeinander bezogenen Worten aus dem Alten und Neuen Testament, das ist, so meine ich, eine gewaltige theologische Arbeit, die das Losungsbuch Tag für Tag leistet. Die unaufgebbare und unlösliche Zusammengehörigkeit von Altem und Neuem Testament wird allen regelmäßigen Benutzern der Losungen

immer deutlicher bewußt werden. Gleichzeitig wird ihnen das Verhältnis der beiden Testamente zueinander in seiner unerhört reichen Vielfalt dargestellt - ganz wörtlich verstanden - in immer neuem Licht gezeigt. Darf ich das von der Arbeitsweise des modernen Theaters her veranschaulichen? Das wird bei Ihnen sicher kaum anders sein als auf den Bühnen der DDR: das Bühnenbild alten Stils gibt es weithin nicht mehr; ein paar Versatzstücke, ein paar herunterhängende Tücher, das ist oft schon alles. Die optische Wirkung wird durch die Beleuchtungstechnik erzielt, die ihre Scheinwerfer - verschieden eingestellt und auch verschieden eingefärbt - auf die Bühne richtet und ihr so jeweils das spezifische Aussehen gibt. In gleicher Weise ist der neutestamentliche Lehrtext der Scheinwerfer, der auf den alttestamentlichen Losungsspruch gerichtet wird und uns nun diese Stelle in einem jeweils ganz unterschiedlichen Sinn erkennen läßt. Darum halte ich die Frage, warum nicht auch Losungssprüche aus dem Neuen Testament gebracht werden, für gegenstandslos; denn das Neue Testament gerät ja im Losungsbuch keineswegs in die zweite Linie, im Gegenteil, es spricht Tag für Tag das letzte Wort, es leuchtet das alttestamentliche Wort an, rückt es in das Licht Jesu Christi und entscheidet so über das Verständnis des Alten Testaments. Dabei kann es durchaus vorkommen, daß die alttestamentliche Stelle vom gegensätzlichen Standpunkt her beleuchtet wird; wenn das heute vormittag getadelt wurde, dann kann ich nur erwidern: ein solches Verfahren ist völlig legitim in der Nachfolge dessen, der das Alte Testament zitierte und ihm dann sein "Ich aber sage euch !" entgegenhielt.

Auch die Verkürzung eines neutestamentlichen Verses auf eine Teilaussage nimmt ihre Berechtigung aus ihrer Beziehung auf das alttestamentliche Wort. Der Scheinwerfer des Lehrtexts (um bei diesem Bilde zu bleiben) muß auf einen Punkt der Losung gerichtet werden, sonst entsteht kein klares Bild dessen, was der Losungsspruch im Lichte des Neuen Testaments an diesem Tag sagen will. Wenn aber das neutestamentliche Wort mehrere gewichtige Aussagen enthält - und das ist vielfach der Fall - dann muß es um der Klarheit des Zusammenhangs willen auf eine einzige Aussage beschränkt werden. Nötig ist dies auch wegen des Charakters der Losungsworte als Tagesparolen; eine Parole muß knapp und faßlich sein, damit sie sich einprägt und den Tag hindurch im Gedächtnis behalten werden kann. Die gelegentliche Beschränkung auf einen Teilvers ergibt sich aber auch noch aus einer ganz praktischen Not. Das Neue Testament als Quelle der Lehrtexte ist bekanntlich viel weniger umfangreich als das Alte Testament, die Quelle der Losungssprüche; wir müssen daher mit unserem Vorrat an Lehrtexten sparsam umgehen und sind darauf angewiesen, aus einem neutestamentlichen Vers mitunter zwei oder drei Lehrtexte zu gewinnen. Ein Lehrtext darf sich innerhalb von zwölf Monaten nicht wiederholen, das ist festes Prinzip der Losungsarbeit. Unser Arbeitsziel ist, daß er sich möglichst innerhalb von vier Jahren nicht wiederholen möge. Da wir die Lehrtexte vorwiegend aus den Schriften der fortlaufenden Bibellese des betreffenden Jahres schöpfen und diese die neutestamentlichen Bücher in einem Vierjahresturnus bietet, so steht uns jede neutestamentliche Schrift nur alle vier Jahre zur Gewinnung von Lehrtexten zur Verfügung. Sie können sich vorstellen, wie der Losungsbearbeiter diese jeweils verfügbaren Schriften immer wieder aufs neue durcharbeiten muß - eine Arbeit, bei der er ungeahnte Entdeckungen machen kann! Diese von meinem Vorgänger eingeführte

Regel hat sich bewährt, weil sie hilft, den ganzen Reichtum der Heiligen Schrift zu erschließen und der Versuchung zu entgehen, bestimmte Standardworte des Neuen Testaments immer wieder zu bringen und die anderen Worte unter den Tisch zu kehren.

Gelegentlich werden uns auch die Vorsprüche vor einzelnen Lehrtexten angekreidet. Sie haben ihr Recht zunächst aus Gründen der Information; wenn da im Text ein "ich" redet, muß eindeutig klar sein, wer das ist. Bibelfeste Losungsleser werden das auch ohne Vorspruch wissen; aber sie müßten dann auch wissen, daß Jesus seine Verkündigung ausgerichtet hat nach den Fischern und Landarbeitern, dem "Volk, das vom Gesetz nichts weiß" (Joh. 7,49) und nicht nach jenen, die schon genau Bescheid wußten. Doch es ist viel mehr als eine Information, wenn mit schwächerer Drucktype einem Lehrtext vorangestellt wird: "Jesus spricht", Manchmal denke ich, dieser Vorspruch sei die eigentliche Verkündigung dieses Tages: daß J e s u s es ist, der dieses Wort zu mir spricht! Denken Sie nur an den Predigttext des letzten Sonntags: "Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen!" (Matth. 5,44). Hier kommt zwar kein "Ich" darin vor, das durch einen Vorspruch erst identifiziert werden müßte. Aber als Lehrtext gebraucht, wäre dieses Wort eine ganz und gar unmögliche Zumutung, eine Utopie oder einfach ein Schwindel, wenn nicht davor geschrieben würde: "Jesus spricht". Er hat das geboten, er hat das auch vollbracht bis zum Tod am Kreuz, und in der Lebensverbindung mit ihm wird die unmögliche Zumutung für uns zu einer realen Möglichkeit. So weist der Vorspruch hin auf den, der Tag für Tag die Mitte der Textzusammenstellung im Losungsbuch ist.

Und wie sieht das Bildnis Christi aus, das sich aus den zusammengefüigten Mosaiksteinen der Losungstexte ergibt? Geradezu programmatisch scheint mir das vorgebildet zu sein in der ersten gedruckten Losung des ersten Losungsbuches von 1731: "Joseph eilte, denn sein Herz entbrannte ihm gegen seine Brüder" (1. Mose 43,30). In der Gestalt Josephs, des von seinen Brüdern nach Ägypten Verkauften, wird hier Jesus Christus geschaut - auch dies programmatisch für die Art, wie im Losungsbuch bis heute das Alte Testament auf ihn bezogen wird. Das Christusbild dieser ersten Losung ist eindeutig: es zeigt den, dessen Herz für seine Brüder brennt - für diese Brüder, die so schändlich an ihm gehandelt hatten! - , von dem Johann Andreas Rothe, der Pfarrer der ersten Herrnhuter Gemeinde, gesungen hat: "dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht" (EKG 269,2). Damit ist zugleich der Charakter des Losungsbuches beschrieben und ein für allemal festgelegt: ein Trostbuch ist es, "Logos tes parakleseos", wie der Verfasser des Hebräerbriefs (13,22) sein Schreiben nannte. Es will den H e i l a n d zeigen, der sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzte (Luk. 15,1-2), der die Ehebrecherin nicht verdammt (Joh. 8,11) und den sinkenden Petrus bei der Hand faßte (Matth. 14,31). Es zeigt den H e r r n , der klare Weisungen für unseren Alltag gibt, nicht als ein Gesetz, an dem wir zerbrechen, sondern als Angebot, den Weg des Lebens zu finden, auf dem wir selbst glücklich werden und andere glücklich machen können. Und es weist hin auf den W i e d e r k o m m e n d e n . In der Theologie ist er heute zwar kein vergessener Glaubensartikel mehr; aber wenn der Losungsbearbeiter zu einem Bibelwort vom wiederkommenden Herrn einen Drittext sucht, dann könnte er wirklich verzweifeln. Da gibt es im Brüdergesangbuch ein paar Lieder der

beiden Blumhardts und ihres Mitarbeiters Brodersen, darüber hinaus sowohl in den Gesangbüchern als auch in der Dichtung so gut wie nichts. Da muß ich mich dann für ein Prosagebet entscheiden, und vielleicht entspricht das am besten der Antwort der ersten Christengemeinden auf die Botschaft von Christi Wiederkunft: "Maranatha! Ja, komm, Herr Jesus!" (1. Kor. 16, 22; Offb. 22, 20).

Öffnung

Mit diesem Stichwort sind vier Linien der Losungsgestaltung gemeint. Zunächst die Öffnung für Glaubenszeugnisse aus unserem Jahrhundert. Der Heilige Geist ist nicht auf Antiquitäten spezialisiert. Er interessiert sich nicht nur für die bedeutenden Männer und Frauen vergangener Epochen der Kirchengeschichte, sondern auch in unserer Zeit hat er Menschen erweckt und in Dienst genommen, von denen wir schriftliche Zeugnisse besitzen: Lieder, Gedichte, Aussprüche, Gebete. Ich erinnere etwa an die schon klassisch zu nennenden Gebete, die Dietrich Bonhoeffer in der Haft verfaßt hat und die wir häufig im Losungsbuch ausschöpfen; oder an die Gebete von Karl Barth, die er in seinen Gottesdiensten in der Basler Strafanstalt mit den Gefangenen gebetet hat. Ich denke an unseren Bruder Heinrich Giesen und seine knappen und unverwechselbaren Gebete; und Sie werden sich freuen, im Losungsbuch 1980 ein Wort von Martin Luther King zu finden. Oder ich denke an die aussagestarken und dabei schlichten Verse der beiden jungen Pfarrer Detlev Block in Bad Pyrmont und Wolfram Böhme in Leipzig. Alle diese zeitgenössischen Zeugnisse können hilfreich werden, um zum Glauben heute zu ermutigen.

Weiterhin ist gemeint die Öffnung für Glaubenszeugnisse anderer Kirchengemeinschaften und Konfessionen. Wer sich im Brüdergesangbuch auskennt, weiß, daß dort neben vielem Erstaunlichen auch dieser Vers Zinzendorfs steht: "Auch denken wir in Wahrheit nicht, Gott sei bei uns alleine; wir sehen, wie so manches Licht auch anderer Orten scheine" (Bg 353, 2). Wenn Gott uns in der Brüdergemeinde eine solche Weite geschenkt hat, uns zu freuen an den Gaben, die er anderen ausgeteilt hat, warum sollten wir davon keinen Gebrauch machen? Zwar gingen die Wogen der Empörung hoch, als am 1. Advent 1969 ein Gebet Papst Pauls VI. von seiner Pilgerfahrt nach Betlehem im Losungsbuch stand, und die Unitätsdirektion in Bad Boll hat damals mit hohem Kostenaufwand einen sechsseitigen Offenen Brief drucken lassen, um die Gemüter zu beschwichtigen. Vielleicht müssen wir noch ein Weilchen warten, bis wir wieder ein Papstgebet bringen können; die Öffnung des Losungsbuches für die Glaubenszeugnisse unserer Brüder und Schwestern aus der weltweiten Christenheit wird sich dadurch nicht aufhalten lassen. Wenn Sie unter einem Gebet den Namen John Henry Newman als Verfasser lesen oder Huub Oosterhuis oder Michel Quoist, dann dürfen Sie wissen, daß Sie hier mit einem katholischen Bruder gemeinsam beten, und ich hoffe sehr, daß Sie sich gerade darüber freuen. Selbstverständlich sind wir erst recht für Texte aus anderen evangelischen Kirchen und Gemeinschaften geöffnet ebenso für Texte aus der Dritten Welt. Mir bedeuten z. B. die Gebete aus Afrika oder Indien, in denen so unerhört konkret gebetet wird, eine echte Bereicherung. Drittens möchte das Losungsbuch und seine Leser sich öffnen lassen auch für

den anders geprägten Mitchristen. Ich verstehe dies im Blick auf die verschiedenen Ausprägungen der Frömmigkeit, die es unter uns gibt und die uns zuweilen Not machen. Ich verstehe dies auch im Blick auf den unterschiedlich geprägten Stil einer Glaubensaussage und auch auf ihre unterschiedliche Temperatur. Die geistliche Dichtung Jochen Kleppers etwa ist geprägt von strenger preußischer Sachlichkeit. Auf der anderen Seite spricht aus den Gedichten der Diakonissenmutter Eva von Tiele-Winckler eine große Innigkeit des Gefühls. Der eine Losungsleser wird sich gerade dadurch angesprochen fühlen, dem anderen entspricht mehr jener sachliche Stil. Ähnlich verhält es sich bei den Prosagebeten. Manch einem wird es Schwierigkeiten machen, heute mit den Worten von Hermann Bezzel zu beten. Ich habe immer wieder gern Gebete von Bezzel ins Losungsbuch aufgenommen, weil man ihnen anmerkt: sie kommen aus dem Heiligtum, und wir heutigen Beter können von Bezzel viel für die Haltung des Beters lernen. Aber ich habe auch gern aus den Gebetbüchern von Hanna Hümmel, der Mutter der Christusbruderschaft in Selbstz, geschöpft - das sind sehr persönliche Gebete einer liebenden Hingabe an den Heiland. Ich meine, wir brauchen diese Weite im Losungsbuch, diese Öffnung für den anders geprägten, anders empfindenden, anders sich ausdrückenden Bruder. Und statt uns über einen Drittext zu ärgern, sollten wir uns einüben lassen in die brüderliche Liebe, die den anderen in seinem Anderssein erträgt und die sich über einen Text, der der eigenen Art ganz und gar nicht gemäß ist, dennoch zu freuen vermag um derer willen, deren Prägung er ganz besonders entspricht.

Schließlich ist mit dem Stichwort "Öffnung" auch noch dies gemeint: Öffnung für die brennenden Nöte draußen vor der Tür. "Draußen vor der Tür", so nannte Wolfgang Borchert sein erregendes Theaterstück vom Heimkehrer Beckmann. Wußte Borchert, daß er die Bibel zitierte? Draußen vor der Tür liegt im Gleichnis Jesu der kranke Bettler, der vergeblich auf die Brosamen hoffte, die von des Reichen Tische fielen (Luk. 16, 20-21). Draußen vor dem Tor hat unser Herr nach der geheimnisvollen Aussage des Hebräerbriefs (13, 12) gelitten, und der Hebräerbrief knüpft daran die Aufforderung: "So laßt uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager." Liebe Brüder und Schwestern, dann ist es einfach nicht möglich, daß wir die Losung lesen in traulicher Gemeinschaft, hübsch unter uns, und die Türen sind geschlossen, nicht aus Furcht vor den Juden wie damals (Joh. 20, 19), sondern aus Furcht, es könnte von draußen ein kalter Luftzug hereinwehen und uns in unserer frommen Gemütlichkeit stören. In einem Gedicht von Paul Toasperm, das Sie am Palmsonntag 1977 im Losungsbuch lesen konnten, heißt es: "Worte, Worte, lauter gute Worte schaffen nicht die Not aus dieser Welt, es gibt viele, viel zu viele Orte, da fehlt Brot, fehlt Wohnung, Kleidung, Geld." Auch die Losungsworte können die Not nicht aus der Welt schaffen; aber sie können uns den Blick öffnen und das Herz öffnen für die Nöte unserer leidenden, geängsteten, gepeinigten Menschenbrüder draußen vor der Tür, sie können uns aufscheuchen aus der Rolle des bloßen Zuschauers und uns dazu treiben, zu tun, was in unseren Kräften steht, in der Frage des Hungers, in der Frage des Friedens. Daß diese Aufgabe uns bei der Gestaltung des Losungsbuches in den letzten Jahren immer dringlicher geworden ist, haben die Losungsleser hoffentlich nicht übersehen.

Hoffnung

Es stimmt, daß das Losungsbuch - historisch betrachtet - nicht als ein missionarisches Buch entstanden ist. Es war der Zuspruch eines "guten Mutes an die Kreuzgemeinde in Herrnhut" - "das gute Wort des Herrn für seine Gemeinen und Diener" - "der Jünger offener Paß", um es mit den Titeln einiger der ältesten Losungsausgaben zu sagen. Als ich 1970 meinen Dienst als Losungsbearbeiter antrat, hat mir der damalige Vorsitzende der Unitätsdirektion in Herrnhut, Bruder Erwin Förster, ausdrücklich gesagt: "Die Losungen sind kein missionarisches Buch". Ich habe ihm - Grünschnabel, der ich war - geantwortet: "Aber sie könnten es doch vielleicht werden". Er erwiderte: "Das haben wir nicht in der Hand; das wäre, wenn es geschähe, eine Führung Gottes". Im Verlauf meiner Arbeit am Losungsbuch hat sich bei mir die Überzeugung mehr und mehr gefestigt, diese Führung Gottes habe schon längst begonnen, und wir menschlichen Handlanger hätten gehorsam nachzuziehen. Konkret: Patienten, die in ein evangelisches Krankenhaus eingeliefert werden, erleben dort, daß morgens oder abends die Losungen vorgelesen werden. Reisende, die in einem christlichen Hospiz übernachten, Erholungssuchende, die einen Platz in einem kirchlichen Heim gefunden haben, finden dort in ihrer Nachttischschublade das Losungsbuch. Menschen, die aus Konvention an der Beerdigung eines Bekannten teilnehmen, hören dort nicht selten, daß über die Losung des Sterbetages oder des letzten Geburtstags gepredigt wird. Das alles dürfte sich bei Ihnen ebenso ereignen, wie ich es aus meinem Land, der DDR, weiß. Bei Ihnen gibt es darüber hinaus noch die Verteilung von Urlauberlosungen auf Campingplätzen, wie sie Bruder Schnetter mit seiner Evangelischen Buchhilfe organisiert. In allen diesen Fällen werden viele, viele Menschen, die keine Losungsleser, auch keine Kirchgänger und vielfach sicher überhaupt keine Christen sind, von den Texten des Losungsbuches erreicht. Wir haben es gar nicht in der Hand, das zu organisieren - es geschieht auf Schritt und Tritt, aber eben, daß dies geschieht, sollten wir bewußt wahrnehmen und sollten das, was uns möglich ist, tun, um diese Begegnungen mit dem Losungsbuch nicht zu erschweren. Kann denn Gemeinde lebendig sein, wenn sie sich mit der Betreuung ihrer vorhandenen Glieder zufriedengibt und nicht mehr hofft für die vielen anderen, die heute noch an ihr vorübergehen, die aber doch morgen hereinkommen könnten? Ja, mir scheint, daß in gewisser Weise doch auch schon die ersten Losungsausgaben missionarische Bücher gewesen sind, insofern nämlich, als sie die Herrnhuter Brüder, die als Missionare hinauszogen in alle Welt, als Rüstzeug für ihren missionarischen Dienst begleiteten. Daß das Datum des ersten gedruckten Losungsbuches (1731) und das Datum der Aussendung der ersten Missionare aus Herrnhut (1732) zeitlich so nah zusammenfallen, auch darin erblicke ich etwas von der Führung des Heiligen Geistes. So haben wir uns bemüht - und ein wesentlicher Teil meiner Arbeit und meiner inneren Leidenschaft ist speziell darauf gerichtet gewesen - uns bei der Gestaltung des Losungsbuches auch auf jene Menschen einzustellen, die heute mit diesem Buch noch nichts anfangen können, die aber von Gott ebenso geliebt sind wie wir altgedienten Losungsleser und die er morgen oder doch übermorgen zu Losungslesern machen kann und machen will. Die Hoffnung auf diese Losungsleser von übermorgen läßt uns die Fragen der sprachlichen

Gestaltung des Büchleins sehr ernst nehmen. Darum haben wir die Verwendung neuerer Bibelübersetzungen bei den Lehrtexten eingeführt (es sind übrigens unverändert vier an der Zahl, indem anstelle der "Guten Nachricht" jetzt das "Luther-NT 75" benutzt wird), darum haben wir in stärkerem Maße Dritttexte aus der Gegenwart gebracht, darum haben wir Liedverse aus den Kirchengesangbüchern wie auch aus dem Brüdergesangbuch öfters einmal geglättet, um das Verständnis ihrer Aussage nicht durch sprachliche Stolpersteine zu erschweren. Ich bedaure, daß bei der Kritik, die heute vormittag am Losungsbuch geübt wurde, gerade dieses unser Bemühen um die Sprachgestalt ganz übersehen worden ist. Es ist klar, daß ein Buch, das auf zweihundertundfünfzig Jahre zurückblickt, ein anderes Zeitmaß hat als eine Tageszeitung. Wir können die fälligen Veränderungen der Sprachgestalt nicht im Eiltempo vollziehen, das Losungsbuch wird da hineinwachsen, und ich kann für alle, die Verantwortung für dieses Buch tragen, erklären: Wir haben diese Aufgabe im Blick und sind sehr bewußt an dieser Arbeit.

Die ideale Losungsgestalt wird es - darüber sollten wir uns nicht durch utopische Zielsetzungen täuschen - niemals geben, nicht nach der inhaltlichen Seite und nicht in der sprachlichen Form. Nicht jeder der drei Texte wird jeden Leser an jedem Tag in gleicher Weise ansprechen. Es geschieht aber nicht selten, daß gerade ein Text, der mich gar nicht angesprochen hat oder an dem ich mich gestoßen habe, in der Rückschau sich als ein Text erweist, der mir unerhört viel zu sagen hatte. Auch hier gilt das Wort Jesu: "Du wirst es aber hernach erfahren" (Joh. 13,7). Hernach: das kann manchmal schon der Abend des gleichen Tages sein, der nächste Tag, eine Woche danach - oder viele Jahre später.

Wie das Losungsbuch entsteht, davon hatte ich zu reden, und wir sind miteinander ein paar Linien der göttlichen Führung und der menschlichen Gestaltung dieses Buches nachgegangen. Lassen Sie mich zum Schluß noch einmal aus einem der erstaunlichen Verse des Brüdergesangbuchs zitieren (Bg 349,7 - auch von Zinzendorf), in dem es heißt: "Herrnhut soll nicht länger stehen, als die Werke deiner Hand ungehindert drinnen gehen". Das könnte entsprechend auch vom Losungsbuch gesagt sein; es soll nicht länger bestehen bleiben, als die Hand Gottes darin ungehindert ihr Werk tut. Daß die Werke Gottes durch dieses Büchlein nicht gehindert werden, darüber unablässig nachzudenken, ist die schwerste Verpflichtung aller derer, die in unterschiedlicher Weise an diesem Buch zu arbeiten haben. Meine persönliche Erfahrung und - wie ich gewiß bin - auch die Erfahrung von unzähligen Menschen rings um den ganzen Erdball und auch hier in diesem Saal ist es, daß Gottes Wirken durch dieses Büchlein in seiner vorliegenden Gestalt überreich und wunderbar geschehen ist und noch geschieht. Und darum möchte der scheidende Losungsbearbeiter herzlich bitten: Laßt das Losungsbuch, das seine Segensspuren einem Vierteljahrtausend eingeprägt hat, laßt es auch noch länger stehen!